

<i>Predigt</i>	
<i>Luk. 2,1-4</i>	<i>Heiligabend</i>
<i>St. Andreas 17.00 + 18.30 Uhr</i>	<i>24.12.2015</i>
<i>Luk2,1-14 Heiligabend 2015.docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde!

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot ausging von Kaiser Augustus...“ Das ist das Zentrum von Heiligabend, es ist die Geschichte, wegen der wir alle heute hier sind. Vertraute Worte. Ohne sie geht es nicht! Genau so müssen sie klingen. Nur keine andere Übersetzung nehmen. Wir brauchen das Vertraute an diesem Abend.

Ich glaube, wir kennen die Worte inzwischen auswendig. Jeder könnte sie aufsagen. Oder zumindest könnten wir es gemeinsam tun. Wenn einzelne ins Stocken geraten, dann könnten andere aushelfen und die Worte ergänzen, und sie würden so klingen wie bei Luther und wie an Weihnachten.

Diese Weihnachtsgeschichte ist wie ein Schatzkästlein, das man einmal im Jahr aus dem Schrank holt, vorsichtig öffnet und andächtig davor stehen bleibt. Weil sie so kostbar ist. Und weil sie so anders ist als der ganze Rest der Welt.

Wie Goldtaler leuchten die alten Worte auf:

- *dass alle Welt geschätzt würde;*
- *und jedermann ging hin;*
- *da machte sich auf auch Josef aus Galiläa mit Maria, seinem vertrauten Weibe.*

Und natürlich: *Herberge – Hirten – Krippe – Engel*. Das sind die Worte, die uns von Kindheit an an diesem heiligen Abend begleiten. Das ist die Schatzkiste, die an diesem Tag geöffnet wird – Jahr für Jahr.

Und das Verrückte ist: Obwohl die Geschichte - nüchtern betrachtet – das Drama einer jungen Familie ist, ist es für uns der Inbegriff der Heimeligkeit. Im Bild gesprochen: Je kälter der Abend an der Krippe erscheint, desto mehr ziehen wir den Schal um den Nacken und freuen uns auf das warme Zuhause mit dem Essen und den Geschenken.

2

Eine junges Paar auf dem Weg über Land. Sie ist schwanger. Es gibt keine Unterkunft für die beiden. Nicht mal für den Moment, in dem das Kind geboren wird. So passiert es dann mitten auf dem Feld, in einer Krippe, im Stroh.

Natürlich ist das Dramatische dieser Weihnachtsgeschichte längst überlagert von dem Ereignis, das der Grund dafür ist, warum dies alles erzählt wird:

- Dass dieses Kind nicht *irgendein* Kind ist, sondern der Retter der Welt.
- Und dass er es sein wird, der als erwachsener Mann dreißig Jahre später in Galiläa und Jerusalem umherzieht und Menschen heilt und ihnen neue Hoffnung gibt.
- Und dass er Gottes Sohn ist, der durch sein Leben und Sterben diese Welt retten wird.

Das alles ist wichtiger als die Geschichte des jungen Paares, das auf der Wanderschaft seinen Sohn gebären muss. Und doch ist es diese Geschichte, die uns jedes Jahr wieder anrührt.

So sagt diese Geschichte auch etwas über Gott aus: Der, der von Gott zu uns kam, der kam aus ganz einfachen Verhältnissen. Ist auf der Wanderschaft geboren. Mitten auf dem Feld. Irgendwo neben den Tieren.

Dieser Mensch war es, der dann der Erlöser der Welt wurde - und am Kreuz starb. Wieder menschenunwürdig. Und wieder zum Heil der Welt.

Das ist diese schöne Geschichte, dieses Schatzkästlein, ohne die es das Weihnachtsfest nicht geben würde, und die für viele Menschen zu einem echten Heiligabend einfach dazu gehört. Und jetzt gibt es ein Stichwort, das uns aus der Geschichte vertraut ist wie der *Stern* und die *Hirten* und die *Engel*. Und das

uns gleichzeitig wieder zurückbringt in unsere Zeit und unsere Welt im Jahr 2015. Gleich am Anfang heißt es nämlich: Dies geschah *zu der Zeit, als Quirinius Statthalter in Syrien war.*

War Ihnen das bewusst, dass Syrien in der Weihnachtsgeschichte vorkommt? Das war schon immer so. Allerdings ist das bisher nie so richtig aufgefallen. Weil wir mit Syrien herzlich wenig zu tun hatten. Syrien, das ist Naher Osten, also weit weg von Europa, auf jeden Fall weit weg von Deutschland.

Natürlich hat das Syrien von damals mit dem Syrien von heute nicht mehr viel zu tun. Es war, wie Lukas erzählt, römisch besetzt. Der römische Kaiser regierte in einem riesigen Reich, und Galiläa und Syrien und Ägypten gehörten auch dazu. Der ganze Nahe Osten war unter römischer Besatzung. So auch Syrien.

Das ist lange her. Genau wie der Ursprung der Weihnachtsgeschichte. Und trotzdem sind wir heute ganz nah wieder dran. Weil in Syrien Krieg ist und die Menschen von dort fliehen. Die Flüchtlinge kommen zu uns, seit Wochen und Monaten.

Ja, es ist so: Ich komme nicht darum herum, diesen Krieg und die Weihnachtsgeschichte zusammen zu bringen. Auch wenn einige vielleicht sagen: Jetzt nicht auch noch Flüchtlinge am

Heiligen Abend! Aber – da ist dieses Stichwort *Syrien*. Und die Geschichte von einem jungen Paar auf dem Wege – sie haben keine Unterkunft – es gibt ein Kind, das unter menschenunwürdigen Bedingungen geboren wird – das ist unsere Geschichte von Heiligabend, so steht es in der Bibel. Und diese Geschichte verbindet sich für mich mit den Bildern und Geschichten von anderen jungen Paaren, die auf dem Weg sind, ohne Unterkunft, und ihr Kind wird unter den schwierigsten äußeren Umständen geboren.

Die Diskussion der letzten Wochen und Monate um die Flüchtlinge und den Umgang mit der großen Zahl der Menschen, die bei uns ankommen, hält immer noch an. Wenn ich mir die Weihnachtsgeschichte anhöre, dann sehe ich keine andere Möglichkeit, als den Weg zu gehen, den Jesus gegangen ist: Sich den Menschen zuzuwenden und ihnen das zu geben, was sie brauchen.

So, wie es ja auch passiert. So setzen sich die Menschen ja auch ein. Vor allem ganz viele Ehrenamtliche. Bundesweit, aber auch und gerade in Hildesheim. Um die Menschen anzunehmen, die in ihrer Not bei uns Schutz und Unterkunft suchen.

Die Begründung dafür, warum wir ihnen helfen, kommt auch aus der Weihnachtsgeschichte. Diese Geschichte sagt nichts

anderes das: Gott ist dort, wo man ihn nicht erwartet. Er kommt dorthin, wo sonst keiner mehr hingeht.

Gott kommt in diese Welt. Er kommt zu mir und auch zu dir. Zu allen Menschen, die auf einem Weg sind, der manchmal auch trostlos sein kann. Damals wie heute.

Es begab sich aber zu der Zeit... So beginnt das Schatzkästlein unserer Weihnachtsgeschichte. Und es begibt sich immer noch. Heute, im Jahr 2015. Gott ist immer noch da. Hirten und Engel sehe ich nur selten. Aber die Botschaft, der Diamant in diesem Schatzkästlein, die höre ich immer noch: *Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens!*

Nehmen Sie dieses kostbare Wort aus der Weihnachtsgeschichte mit in dieses Fest. Und nach Hause. Der Frieden Gottes begleitet Sie und alle, die zu Ihnen gehören. Helfen wir mit, dass es für alle Menschen Frieden wird, so viel wir dazu beitragen können.

Ich wünsche Ihnen in diesem Sinne eine frohe und friedliche Weihnacht!

Amen.